

Baja" denn in Analogie zu ähnlichen Namensbildungen als "Nachfolger der Bojer in dem von ihnen bewohnten Land" auffassen darf.⁶⁾

Nur bei einem Volk so uneinheitlicher Herkunft ist es verständlich, daß uns im frühen Mittelalter auch nicht einmal der Ansatz zu einer Stammesgeschichte der Bayern überliefert ist, während doch der Langobarde Paulus Diakonus mit liebevoller Sorgfalt sammelte, was er an alten Mären über sein Volk finden konnte. Nicht einmal eine gelehrte Abstammungssage wie die Franken haben die Bajuwaren hervorgebracht. Was wir in späterer Zeit in Salzburger Annalen davon finden, ist dürftig.⁷⁾ Während die Trojanersage der Franken Ausgangspunkt eines politischen Sendungsbewußtseins wurde, haben diese späten Ansätze einer gelehrten bajuwarischen Sagenbildung niemals ähnlich weittragende Bedeutung erreicht. Das hängt zusammen mit einem gewissen Mangel an historischem Interesse, der die bayerische Geisteskultur des Mittelalters auszeichnet.⁸⁾ Aber wenn auch Geschichtsschreibung nicht die starke Seite des mittelalterlichen Bayern war, konservativer Sinn ist ihm immerhin nicht abzusprechen. Wenn wir trotzdem vergebens nach einer Stammesgeschichte Umschau halten und sogar feststellen, daß die bei den anderen deutschen Stämmen erhaltenen heidnischen Wochentagsnamen verschwunden sind, während einige griechische christliche Wochentagsnamen in die bajuwarische Mundart eindringen und treu bis zum heutigen Tag bewahrt wurden,⁹⁾ dann zeugt das doch davon, unter welchen Erschütterungen ursprünglicher germanischer Bindungen der bajuwarische Stamm einmal entstanden sein muß.

Bedeutet nun die Uneinheitlichkeit der Herkunft und der Mangel einer eigenen Stammesgeschichte das Fehlen eines bajuwarischen Selbstbewußtseins im frühen Mittelalter? Frühe Glossen aus Bayern scheinen dagegen zu sprechen.¹⁰⁾ Die Bajuwaren empfinden sich danach bereits als geschlossene Einheit von besonderer Art, die sich von den Romanen deutlich absetzte. Aber will man diese Art näher erfassen und umreißen, ergeben sich die größten Schwierigkeiten, da bereits das frühmittelalterliche Bayern der Schnittpunkt konträrer geistiger und politischer Einflüsse war. Zwischen den teils zusammengehenden, teils sich kreuzenden